universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Berglieder der Völker

Rohrer, Max

München, 1928

Japan

urn:nbn:at:at-ubi:2-4544

Japan

Er thronet auf dem Berg des Sturms und Blitzes
und in die Wolken ragt sein heilig Haupt

Herbst

Im tiefen Gebirg —
im tiefen Gebirg
scheint Hagel gefallen zu sein,
denn des Vorgebirgs
rankende Kletterpflanzen
haben sich sehr gefärbt —
haben sich sehr gefärbt.

Altes Göttertanzlied

Aufstieg zu Zweien

Da er gar steil ist,
der vielgestufte
Berg Kurahaschi,
kann sie den Fels nicht erklimmen
und greift nach meiner Hand, oh!

Zwar ist er sehr steil,
der vielgestufte
Berg Kurahaschi —
doch mit der Liebsten klimmend
sind ich ihn gar so steil nicht.

Tirat Hagabusa-wake (Ende d. 4. Jahrh.)

So bin ich reich

Ich bin ein Wilder. Gut. Doch kenne ich
das kleinste Vöglein und den fernsten Baum.
Die Blume auf dem Wege blüht für mich.
Der Wald raunt mir vertraute Sprüche zu.
So bin ich reich . . .
Du mit dem seidnen Saum,
lächelnder Höfling, sprich: was hast denn du??

Abeno Muneto (7. Jahrh.)

Der wahre Mikado

Der Herr des Landes, der Mikado, der
allein von allen von den Göttern stammt,
wohnt nicht im tiefen Tal bei schwachen Menschen:
er thronet auf dem Berg des Sturms und Blitzes
und in die Wolken ragt sein heilig Haupt.

Hitomaro († 710)

Blaue Stunde

Siehst du, wie seltsam träge und matt
aufklimmt der Mond am Höhensaum?
Wenn er den Gipfel erklommen hat,
bringt er die Nacht —
bringt er die Nacht und den Liebestraum.

Hitomaro

Ein Hoflied

Wenn die gepriesene, weit und breit
herrschende Herrin mit ihrer Schar
ihr Land besichtigt, dann bringen die weit
sich türmenden Berge ihr Ehren dar:
Der Berggott schmückt sein smaragdenes Kleid
im Frühling mit duftenden Blüten im Haar,
im Herbste mit buntem Geschmeid.
Die Götter der Berge und Flüsse sogar
sind also zu deinem Dienste bereit —
ein gesegnetes, hehres Jahrhundert fürwahr
ist unserer Kaiserin Zeit!

Hitomaro

Aus der Vorzeit

Seit jener Urzeit,
als der erhabene Enkel
der Sonnengöttin

das Himmelstor erschlossen
und niederstieg vom Himmel
auf Takachiho's Gipfel:
beugten die Ahnen sich
in ehrerbietigem Dienste.

Yakamochi († 785)

Die hohen Berge ...

Die hohen Berge, vom Meer umzogen, —
die Berge dauern, das Meer besteht ...
Aber die Menschen gleichen den Wogen —
die Berge dauern — der Mensch vergeht.

Yakamochi

Der Fuji

Aus der Mitte zweier Länder —
hier Suruga, sturzbachbebend,
dorten Kai-Lands Muschelränder —
steht der Fuji himmelstrebend.

Selbst die hohen Wolken zagen
über ihn hinweg zu schweben,
und die kühnsten Vögel wagen
nie so hoch den Flug zu heben.

Heiße Glut, die in ihm lodert,
löscht der Schnee, der niederrieselt.
Heiße Glut, die in ihm lodert,
löscht den Schnee, der auf ihn rieselt.

Nicht zu schildern, nicht zu malen
ist der göttlichste der Gipfel!
Se-no-umi's Wasser prahlen
zwischen seiner Bäume Wipfel.

Aus dem See hernieder gleiten
seines Stromes Silberbänder
(über welche Brücken leiten)
stürzend über steile Ränder.

Hehre Gottheit, die als Hüter
unsres Sonnenaufgangslandes
schützend wahrt Jamatos Güter,
stolzen und gewaltigen Standes:

Hehrer Berg, du Schutz des Reiches,
auf Suruga-Landes Auen —
deines Anblicks, Schatz des Reiches,
kann ich nie mich müde schauen.

Yakamochi

Gipfelschau des Kaisers Jomei

Viel gibt es der Berge
in meinen Reichen —
doch du, Kagu Yama,
hast nicht deinesgleichen!

Auf deinem Gipfel
verharr ich im Schauen:
Es kräuselt der Rauch sich
auf friedlichen Auen;

Grün dehnen die Fluren
sich weit umher,
fern streifen die Möven
das blitzende Meer.

Ihr Auen und Berge,
du blinkender Strand —
o liebliche Heimat,
Libellenland!

Yakamochi

Bangen

Vom Berge Kaminati her
türmen sich Wolken schwarz und schwer.
Schon fällt der Regen — rinnt und rinnt —
und in den Regen pfaucht der Wind.

Du Liebster — ob nun schon dein Tritt
durch die Magami-Heide schritt?
Wie schwer, wie schwer er Abschied nahm!
Mein Freund! . . . Ob er nach Hause kam? . . .

Yakamochi

Beim Anblick des Fuji Yama

Wenn am Himmelsfeld aus fernen Welten
ich den Fuji in Suruga schau,
aufwärts ragend — schon seit jenen Zeiten,
da die Erde und das Himmelsblau
sich einst trennten—, wird der Sonne heiße
Flammenkugel, die mich sonst entzückt,
fast verdunkelt, und des Mondes weiße
Silberlampe scheint mir fortgerückt.
Selbst die Wolken stehen dann wie scheue
Wandrer stille, um sich aufzugeben
und als Schneegeschmeid aufs ständig neue
seinem Gipfel glänzend zuzustreben.
Diesem Berge wird man immer singen,
fort und fort wird mit dem gleichen Recht
jede Zeit von seinem Lobe klingen,
von Geschlechtern ewig zu Geschlecht!

Akahito (8. Jahrh.)

Der Fuji

Ich wanderte weit, ich reiste —
und ich raste zu Tago am See:
Auf den gleißenden Gipfel des Fuji
rieselt und rieselt der Schnee.

Akahito

Vorfrühling

Nun kommt der Lenz — dies ist ein sichres Zeichen:
es hüllt das Hochgebirg, des Winters Freund,
auf das noch düstere Wolken niederschneien,
sich voller Trotz in graue Nebel ein.

Muraji (8. Jahrh.)

Frühling und Herbst

Wenn der Frühling naht
und entfaltet die Kräfte der Erde,
dann kommen die Vögel und singen,
  die ehedem schwiegen,
  und blühen die Blumen,
  die zuvor nicht geblüht.
Doch dicht überwuchert von wilden Gewächsen
sind dann die Berge — ich meide sie gerne —
denn tief ist das Gras dann und wirr sind die Halme —
ich bleibe im Tale, ich meide den Berg. . . .

  Wie anders locken
  die herbstlichen Höhen
  mit flammender Blätter
  farbiger Pracht!
  Die pflücke ich gerne,
  die roten Blätter —
  die gelben Blätter,
  die liebe ich wohl . . .

Die grünen aber, die lasse ich welken;
ich harre des Herbstes —
im Herbst erst lieb ich den Berg.

Prinzessin Nukada (8. Jahrh.)

Beständigkeit

Das Jahres Wandel stört den Großen nicht.
Ob schmeichelnd wehen linde Frühlingslüfte,
ob reifer Sommer bunte Kränze flicht:
Gesprenkelt wie ein Hirschkalb zeigt die Hüfte
und ewig weiß das Haupt der Fuji Yama.

Prinz Ariwara († 880)

Der Vulkan Asama

Asama's Berghaupt im Lande Schimanos
stößt qualmenden Rauch aus seinem Schlunde
empor zum Himmel — gekränkt von den Blicken
neidvoller Fremder im Talesgrunde.

Prinz Ariwara
im Ise-Monogatari

Berg-Einsamkeit

Kein Menschenfuß, der hier zur Höhe steigt,
solange sie von weißem Schnee umzogen.
Hier grünt kein Baum. Kein Vogel kommt geflogen.
Rings Einsamkeit. Der Büßer sitzt und schweigt,
tief in die Felsenkluft zurückgezogen.

Muneyaki († 940)

Der Bergkuckuck

In schlafloser Dunkelheit
hör ich wie fern auf dem Kogel
der Bergkuckuck schreit, immer schreit . . .
So kannst auch du, kleiner Vogel,
nicht schlafen vor Liebesleid?

Anonym (10. Jahrh.)

Weltflüchtig

Du flohest in die Berge,
du weltgeschlagener Mann. . . .
Doch wenn nun über der Tiefe
noch immer das Leiden riefe —
wohin entfliehst du denn dann?

Mitsune (10. Jahrh.)

Flüchtlingsklage

Ach zum Verzweifeln! Der Bergsturm,
bei Hatsuse der Bergsturm
bläst und bläst uns ins Antlitz;
unerbeten, unerfleht von den Göttern,
bläst er und bläst er uns an!

Minamoto no Toschiyori Ason
(Ende des 11. Jahrh.)

Gebirgsfluß im Herbst

Der Sturm bläst. Purpurne Blätter
des Ahorns sausen im Wetter
vom Berge Mimoro herab;
sie fallen ins Flußbett, sie schwellen,
sie decken die prunkenden Wellen
Tatsuta's mit goldnem Brokat.

Bonze Noin (12. Jahrh.)

Im Anblick des Fuji

Der Rauch des Fuji schwindet in den Lüften,
vom Wind verweht, am weiten Himmelszelt —
auch mir entschweifen ziellos die Gedanken,
unsichern Wegs, hinaus in ferne Welt.

Der Bonze Saigyo (1118—1190)

Der Berg Mimoro

Mein Mimoro-Berg,
du Augenweide!
Aschibi blühen zu Füßen dir,
Kamelien sind deines Hauptes Zier —
wie ein Kind, welches weinte, erscheinst du mir
zarter Gefühle wert,
geliebter Berg!

Aus Niyu itschi Daischu (10.—15. Jahrh.)

Spuren im Schnee

Am Berge von Miyosino
in kahler Höh
entdeckte ich seine Spuren
im Flimmerschnee.

Beim Sternlicht überschritt er
den Felsengrat. . . .
und in Gedanken ging ich
mit ihm den Pfad.

Dichterin Sidzuka Gozen (12. Jahrh.)

Weltleid

Die Welt ist Kummer.
Es gibt keine Stätte,
wo vor dem Leide
man Frieden hätte.

Ich floh in die Berge,
dem Weh zu entsagen —
doch ach! — mich begrüßte
der Hirsche Klagen!

Fujiwara no Toshinari (1113—1204)

Frühlingstrug

Ist's noch nicht Frühling? — Sieh: beim Morgengrauen,
wenn meine Augen rings aufs Bergland schauen,
stehn weiße Wolken um die Gipfelwände,
als ob dort Baum an Baum in Blüten stände.

Priester Jichin († 1220)

Die Wildgänse

Hoch über Gebirgen und Hügeln
ziehn schreiende Gänse geschwind;
sie tragen auf schwingenden Flügeln
Gewölk, das der herbstliche Wind
hoch über Gebirgen und Hügeln
mit spielendem Hauche zerspinnt.

Karyū (1158—1237)

Stürmische Nacht

Wolkenwogen rollen heran,
wölben sich über den Himmel her.
Sterne ertrinken in wallender Bahn. . . .
Erbleicht schwankt aus dem flutenden Meer
die flüchtende Mondfee in silbernem Kahn. . . .

Kiutsune (13. Jahrh.)

Herbst

In tiefer Bergschlucht macht der Hirsch sich Bahn,
die Wälder rauschen unter seinen Hufen,
an Felsenwänden widerhallt sein Rufen —
durch Ahorngluten schreitet er heran. . . .
Sein Röhren hallt . . . Der Herbst, der Herbst brach an!

Sarumaru (16. Jahrh.)

Bergwind

Die Föhren des Gipfels sind
wie Harfen, auf denen Gesänge
läßt klingen der Abendwind. . . .
Wer lehrte ihn wohl diese Klänge,
so voll . . . so groß . . . und so lind?

Dichterin Saigu (16. Jahrh.)

Resignation

Begrenztes Leben!
Zuerst wünscht ein Gebirge man,
dann einen Berg nur,
dann einen waldigen Hügel —
und endlich nur ein Büschchen!

Aus dem Yehon Chitoseyama (1760)

Der Tiger

Vom Fleischfraß bis zum Taumel satt
am Berge schlief die Mordgestalt.
Der Dunst des Blutes lagert sich
und färbt den Fuß des Waldgebirgs.

Und sieh! Da reckt die Bestie sich
und steht und leckt den Saft, der kaum
geronnen seinen Duft bewahrt,
noch einmal von den Tatzen ab.

Bokke (18. Jahrh.)